

«Bali ist kein Zoo»

Interview mit Wayan Sika, Künstler, Kurator und Galerist in Ubud | Bali

ART-TV: Haben Sie als zeitgenössischer Künstler im stark traditionell geprägten Bali keine Probleme?

SIKA: Es hat nie jemand protestiert, auch nicht als ich in meiner Arbeit Symbole der balinesischen Religion oder Tradition verwendete. Scheinbar vertrauen mir die Leute in Bali.

Die zeitgenössische Kunst eröffnet mehr Möglichkeiten, weil sie multidimensional ist und Gegenwart, Zukunft ebenso wie Vergangenheit umfasst. Die moderne Kunst dagegen ist immer nur zukunftsorientiert und zwingt dich, ständig Neues zu kreieren. Aber in der zeitgenössischen Kunst habe ich auch die Möglichkeit, vergangene Kultur zu integrieren. Ich kann in meiner Arbeit ein Symbol aus unserer traditionellen Religion mit Phänomenen und Themen der heutigen Zeit kombinieren und dem Werk auch eine zukunftsweisende Richtung geben. Das ist eine Möglichkeit.

Was die Technik betrifft, wissen wir heute, dass Hightech viele Möglichkeiten eröffnet. Aber in Bali kennen wir auch spezifische alte Techniken und Materialien. Wir können beides zusammen bringen. Zum Beispiel können wir traditionelle Techniken der balinesischen Malerei des Wayang (traditionelles Schattenfigurenspiel) nehmen und mittels Hightech am Computer so verändern, dass etwas Neues entsteht, etwas Eigenes, das so weder in Europa noch in Amerika entstehen könnte, nur in Bali.

Oder man kann als zeitgenössischer Künstler in Bali mit dem Wayan ein Hologramm machen. Oder einen Barong (traditioneller balinesischer Tanz) mit Laser auf die Wolken projizieren, den Kecak-Feuertanz oder Legong-Tanz auf die Wellen des Ozeans. Die multidimensionale zeitgenössische Kunst erlaubt den Mix von Tradition und Hightech.

Zurück zu Ihrer Frage: wahrscheinlich vertrauen mir die Leute auch, weil ich die balinesische Religion seit langem studiere und auch einiges für die balinesische Kultur unternehme. Ich tue mein Bestes.

ART-TV: Sie arbeiten auch als Lehrer. Was unterrichten Sie?

SIKA: Ich habe das Bedürfnis, mein Wissen zu teilen. Ich liebe die balinesische Kunst und Kultur sehr. Ich versuche, auf allen Seiten der balinesischen Kunst aktiv zu sein. Ich gebe Vorlesungen über Kunst an der Universität und unterrichte Kunstkritik an Hochschulen. Ich lehrte früher auch Malerei und Skulptur in Denpasar, was so gut ankam, dass die Regierung die Schule übernahm und sich heute um die Ausbildung kümmert. Vor einigen Jahren baute ich zusammen mit Freunden eine Kunstschule in Ubud, genau gegenüber meiner Galerie, wo traditionelle balinesische Mal- und Zeichentechniken erlernt werden können. Das Grundstück, auf dem die Schule steht, erhielten wir von der Regierung geschenkt. Andererseits haben wir eine Künstler-Community ins Leben gerufen, wo wir über zeitgenössische Kunst informieren und die globale Entwicklung der Kunst diskutieren. Wir motivieren nicht nur junge, sondern auch ältere Künstler, helfen ihnen etwa Ausstellungen zu organisieren oder

mit Videotechnik zu arbeiten. Wir laden sie zu Treffen ein, versuchen zu erklären, was Kunst ist. Viele von ihnen waren vorher Kunsthandwerker, die ihre Arbeit ausführten ohne je zu fragen, was Kunst eigentlich ist.

ART-TV: Warum haben Sie eine eigene Galerie eröffnet?

SIKA: Die Umstände brachten mich dazu, eine Galerie aufzutun. In unserer Künstler-Community gibt es viele junge Mitglieder, die ihr Studium am Kunstinstitut von Djakarta abgeschlossen haben. Sie machen Experimente, erfinden neue Kunst, aber wie bringen sie ihre Kreationen zu den Leuten? Wir suchten Räume, wo sie ihre Werke öffentlich ausstellen konnten. Das war immer ein Problem. So entschloss ich mich 1995 einen Raum einzurichten, und 1996 deklarierten wir das Atelier in meinem Haus zur Galerie. Zuvor war es für die Jungen wie gesagt schwierig, ihre Werke zu zeigen und beim Publikum Verständnis zu finden, ausser vielleicht bei Museumsleuten. Wir haben in Bali ein paar Museen, aber ich denke, dass Kunst nicht genügend wertgeschätzt wird. Damals wurde über unser Schaffen schlecht geredet. Aber wir organisierten immer wieder Veranstaltungen, bis uns die Leute nach und nach schliesslich verstanden.

ART-TV: Gibt es nicht schon eine Menge Galerien in Bali?

SIKA: Es gibt viele Art Shops, die ein Schild «Gallery» am Eingang hängen haben. Es gibt auch ein paar, die sich als «Contemporary Art Gallery» bezeichnen. Tritt man ins Innere, sieht man dass sich ihr Angebot nicht sehr von dem eines Souvenirladens unterscheidet. Sie führen Arbeiten auf Bestellung aus. Es sind Art Shops. Aber ich will hier keine Kritik üben oder über sie richten. Nein, wir laden sie wenn immer möglich zu unseren Treffen ein. Ich will dann genau von ihnen wissen, was sie unter dem Begriff «Contemporary Art» verstehen. Ich denke viele von ihnen kennen die wirkliche Bedeutung nicht. Wahrscheinlich verwenden sie den Begriff einfach, weil er hübsch klingt und den Verkauf fördert, weil er gut ist fürs Business.

ART-TV: Gibt es ausser der SIKA Gallery weitere auf zeitgenössische Kunst spezialisierte Galerien in Bali?

SIKA: Es gibt ein paar Galerien, die vielleicht dieselbe Vision verfolgen wie meine Galerie, um kreative alternative Kunst zu zeigen. Letztes Jahr etwa, als wir die Bali Biennale ins Leben riefen, baten wir ein paar Galerien, uns Ausstellungsraum zur Verfügung zu stellen. Auch ein paar Museen haben uns unterstützt. Wir haben heute also keine Schwierigkeiten mehr, Räume zu finden. Aber vor einigen Jahren war das noch ein ernsthaftes Problem.

ART-TV: Was ist das Ziel der Bali-Biennale?

SIKA: Wir gründeten die Bali-Biennale als internationale Veranstaltung und haben Künstler aus verschiedenen Ländern eingeladen. Das Problem der Biennale ist nicht die Qualität der Kunst oder der Künstler, sondern die Finanzierung der Fortsetzung. Das Fundraising für die 2. Bali-Biennale gestaltet sich schwierig. Ich bin nur Kurator, für die Finanzierung sind andere verantwortlich. Scheinbar ist es noch nicht gelungen, genügend Sponsoren für die 2. Ausgabe der Biennale zu finden.

ART-TV: Sie waren schon oft in der Schweiz, in welcher Verbindung stehen Sie zu diesem Land?

SIKA: Ich kam 1986–1987 erstmals in die Schweiz. Vorher hörte ich manches über dieses Land. Es sei zu kalt, nicht nur das Land, auch seine Bewohner seien sehr kalt, sehr diszipliniert. Aber als ich in die Schweiz kam, fühlte ich mich wohl. Beim dritten Besuch begann ich mich in die Schweiz zu verlieben. Ich hatte in Basel mit Veranstaltungen am Museum der Kulturen und mit dem internationalen Künstleraustausch der Christoph Merian Stiftung zu tun. Mit Künstlern, Leuten des Museums und der Kulturförderung entwickelte sich eine gute starke Beziehung.

Ich fragte mich, warum ich mich in der Schweiz so wohl fühle. Es gibt dafür verschiedene Erklärungen. Die Schweiz ist ein friedliches Land, vielleicht weil sie so klein ist, wie Bali. Bali ist eine kleine Insel. Was ich in Bali empfinde, fühle ich auch in der Schweiz. Und schauen Sie das Symbol an: das Kreuz ist für Balinesen so normal, wir verwenden es jeden Tag, für alle Tätigkeiten in Bali. In der Schweiz sah ich das Kreuz überall. Das Kreuz bedeutet Harmonie, Ausgewogenheit. Ich komme aus der Harmonie, von einer friedlichen Insel in die Schweiz, ein friedliches, ausgewogenes Land, das ich bis heute liebe, nachdem ich mehr als zehn Mal in der Schweiz war. Die Schweiz ist wie meine zweite Heimat. Und die Kontakte dauern an, das ist heute mit Internet und e-mail sehr einfach.

ART-TV: Hat sich Bali in den letzten Jahrzehnten sehr verändert?

SIKA: Als ich 1993 mit einer Gruppe in die Schweiz kam, sprach mich ein Mann aus Genf an, er war ausser sich: «Bali ist verdorben, Bali ist nicht mehr was es einmal war. Bali ist gleich wie Chicago oder New York.» Ich versuchte ihm darauf zu antworten. Aber er hörte nicht zu. Für uns in Bali ist es ein steter Kampf. Wir fragen uns jeden Tag, was wir tun können, um zu überleben und unsere Kultur zu erhalten. Negative Kritik spornt uns an, immer daran zu denken.

ART-TV: Und wie kann die balinesische Kultur überleben?

SIKA: Wenn wir die Weissen betrachten, die Touristen, die nach Bali kommen, stellen wir fest, dass nicht alle nur für Ferien herkommen. Nicht alle jungen Leute kommen bloss wegen der Disco nach Bali. Einige von ihnen sind Wissenschaftler, einige sind Kulturfachleute. Natürlich möchten sie nicht, dass Bali untergeht, das gilt speziell auch für die Ausländer, die sich in Bali niedergelassen haben. Sie stellen Kontakte her, tauschen sich aus über die Frage, wie Bali erhalten werden kann. Sie verstehen sich auch mit den Balinesen gut. Die Verantwortung für unser Überleben liegt also nicht allein bei den Balinesen, sondern auch bei den hier lebenden Ausländern und bei den Touristen, die nach Bali kommen. Der Austausch zwischen Balinesen und Ausländern ist produktiv. Wir haben keine allzu grosse Angst, dass Bali untergeht und die balinesische Kultur verschwindet. Wir sind den Touristen dankbar, dass sie Geld bringen. Bali braucht finanzielle Mittel, um seine Kunst und Kultur im guten Sinne zu schützen. Wir tun unser Bestes. Wir geben das Geld aus, um die Tänze und anderen Künste zu üben, um uns weiterzubilden und uns selbst zu verbessern.

Ich hoffe, Bali werde überleben, immer interessanter werden und sich weiter entwickeln mit der Kultur der Welt. Wir können Bali nicht ewig erhalten wie es früher war, das ist unmöglich, Bali ist kein Zoo.

Transkription und Übersetzung aus dem Englischen: Ines Anselmi